# Der Rhythmus des Lebens

**von Werner Kleine**

Doum Tek - Tek Doum - Tek - | Doum Tek - Tek Doum - Tek - … langsam und erdig hob die Darbouk an und schlug den Maqsoum, den Grundrhythmus. Die Reihe auf dem Dach formierte sich zum Dabke. Arme wurden um Schultern gelegt. Die Arbeiter rückten zusammen. Außen, ganz rechts wedelte der Vorarbeiter, der Lawweeh, und ließ die Malwaha kreisen, ein Seil mit einer Quaste am Ende, mit dem er die Signale gab. Die Reihe der Arbeiter begann im Rhythmus des Maqsoum zu stampfen, erst behutsam, dann, als die Tabel anhoben, die Handtrommeln, floss Energie durch die tanzenden Arbeiter. Und jetzt gab der Lawweeh das Signal. Zum Klang der einsetzenden Zurna, einem lauten doppelröhrigen Blasinstrument, begann das tanzende Werk der Arbeiter. Synchron in einer Reihe stampften Sie den Lehm auf dem Dach. Sie sprangen, stampften, verdichteten, festigten. Das Loch, das vor kurzem aufgetan wurde, musste schließlich vor dem nächsten Regen dicht sein. Zwar stand die Trockenzeit bevor, aber gerade im Nissan konnte gerade hier in Galiläa noch ordentlich Niederschlag vom Himmel fallen. Die Natur blühte auf im galiläischen Frühling. Ein eingerissenes Lehmdach hingegen würde durch den Regen noch mehr beschädigt werden. Deshalb mussten sie stampfen und stampfen, schnell stampfen, sofort stampfen, jetzt stampfen, damit das Dach dicht war vor dem nächsten Regenguss. Doum Tek - Tek Doum - Tek - …

Die Häuser waren stabil gebaut in Kafarnaum. Der Basalt, den man hier in der Gegend fand, gab den Mauern Stabilität. Im Westen Galiläas baute man ja eher aus dem hellen Kalkstein, hier am See war es mehr dunkles Vulkangestein. Der Basalt isolierte im Winter gegen die Kälte und im Sommer gegen die Hitze. Die Dächer wurden aus Lehm gestampft. Schwere Balken, über die man Palmzweige und Schilfrohr auslegte oder zusammenflocht, bildeten die Basis. Auf sie wurden Schichten von Lehm gestampft, die das Dach nicht nur dichteten, sondern auch begehbar machten. Viel vom galiläischen Leben fand auf den Dächern statt. Da war man dem Himmel näher. Deshalb führten außen an den Mauern Leitern, manchmal sogar Stufen aus Basalt nach oben.

Über die hatte man vor einigen Tagen auch Zevi nach oben getragen. Viele kannten ihn nur als „den Gelähmten“. Arbeiten konnte er nicht, denn seine Arbeit hatte aus Stampfen bestanden. Seine Arbeit war das Lehmstampfen. Jetzt stand er in der Reihe neben dem Lawweeh und stampfte den Lehm, um das Loch zu schließen, dass man seinetwegen in das Dach gerissen hatte. Das war er Simon schuldig, dem das Haus gehörte. Dessen Schwiegermutter hatte sich nur langsam von dem Schreck erholt, als sich über ihr das Dach auftat und sie in den Himmel schauen konnte. Auch jetzt stand sie unten und schaute nach oben. Jehoshua aber war weitergezogen, hinaus an den See Genezareth … und die Menschenmenge war mit ihm gezogen. Zevi aber stampfte im Rhythmus seines neuen Lebens.

Zevi dachte an die letzten Tage zurück. Lange schon hatte er seine Beine nicht bewegen können. Seit jenem verfluchten Tag, als er beim Lehmstampfen vom Dach gefallen war. Seit diesem Tag hatte er nicht nur Angst vor der Höhe. Er haderte auch mit dem Höchsten, weil er seinen Lebensunterhalt nicht mehr verdienen konnte. Er war ein Tagelöhner, ein Tagelöhner, der auf den Dächern sprang und den Lehm gestampft hatte, wie ein junger Hirsch. So hatten sie ihn immer gerufen: Hirsch, Zevi.

Was aber am schlimmsten war: Er war und blieb nach dem Sturz paralysiert. Er konnte sein Lager nicht mehr verlassen. Immer tiefer sank er in die Dunkelheit, die ihn zunehmend umfing. Wo war Adonai denn? Was für einen Sinn hatte sein Leben denn noch? Warum starb er nicht gleich?



Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.

Die anderen, die mit ihm waren, hatten ihn zur Synagoge gebracht, wo ihm die Gemeinde half. Er lebte von den Zedaka, den Almosen, die man für die Bedürftigen sammelte. Die, die mit ihm auf dem Dach gewesen waren, kamen regelmäßig und sahen nach ihm. Er vegetierte mehr, als er lebte. Und jedes Mal, wenn die anderen zu ihm kamen, vier waren es an der Zahl, wurde er an sein Unglück erinnert: Sie, die standen, schauten auf ihn herab, ihn, der zu ihren Füßen lag - wie gelähmt, niedergedrückt vom Höchsten. Immer wieder fiel ihm die Klage Hiobs ein: „Wie lange noch wollt ihr meine Seele quälen / und mich mit Worten niedertreten? Zum zehnten Mal schon schmäht ihr mich / und schämt euch nicht, mich zu beleidigen. Ging ich wirklich unwissend fehl, / mein Fehltritt weilt doch allein bei mir. Wollt ihr wirklich groß tun gegen mich / und mir meine Schmach beweisen?“[1]

Wie hatte er diesen Rhythmus geliebt, der sein Leben begleitete, nein, der sein Leben war: Doum Tek - Tek Doum - Tek - … Und jetzt lag er hier. Was konnte er noch vom Höchsten erwarten, der ihn aus der Höhe stürzen ließ und tiefer stürzen ließ als der Boden, auf den er fiel. Er fiel seitdem ins Bodenlose. Wo war haSchem denn? Er schrie nach haSchem wie der Hirsch nach frischem Wasser schreit[2]; aber da kam nichts zurück. Seine Seele verdunkelte sich immer mehr. Wo war ha Schem? War er überhaupt? Ist er überhaupt? Hatte er ihn fallengelassen? Er versank in Dunkelheit …

Dann hörte er Geschichten. Die Leute an der Synagoge erzählten aufgeregt von einem, den man in der Stadt schon öfter gesehen hatte. Er hatte ihn selbst gesehen, als er in die Synagoge von Kafarnaum kam. Er hatte seine Stimme gehört, aber nicht verstehen können, was er sagte. Er spürte nur die plötzliche Aufregung, dann ein Raunen, und schließlich ein Schrei wie von Schrecken. Es hieß, er habe einen Mann von einem unreinen Geist befreit, der jenen unter lautem Geschrei verlassen habe. Er aber lag wie gelähmt vor der Synagoge …

Dann hörte er, wie man die Kranken und Besessenen aus Kafarnaum und der Umgebung zu ihm brachte. Weil das Dorf nicht besonders groß war - vielleicht wohnten hier eintausend Menschen, Juden wie Gojim - sprach sich schnell herum, wo er war: Im Haus des Fischers Simon sollte er sich aufhalten. Man munkelte sogar, dass er dessen Schwiegermutter vom Fieber geheilt hatte. Ob er auch ihm helfen konnte?

Dann war der Mann, den sie Jehoshua nannten, verschwunden. Er hatte sich den Menschen entzogen. Man sagte, er halte sich irgendwo am See auf. Die Chance war wohl vertan. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, rief Zevi …

Dann wachte er am nächsten Morgen auf. Merkwürdig: Er hörte sein Herz schlagen: Doum Tek - Tek Doum - Tek - … Da kamen die vier zu ihm, die ihn damals zuerst versorgt hatten an jenem vermaledeiten Tag, an dem er vom Himmel gefallen war … so kam es ihm jedenfalls vor. Dieser Jehoshua sei wieder in der Stadt. Das sei ihre Gelegenheit. Sie wollte ihn zu ihm bringen. Er hatte doch schon so vielen geholfen, er konnte auch ganz sicher ihm helfen. Man erzählte sich absonderliche Geschichten von ihm. Er solle aus Nazareth stammen. Dort habe er als Fünfjähriger mit einem anderen Jungen, der Zenon hieß, auf dem Dach gespielt[3]. Als der vom Dach gefallen sei, habe man zuerst ihn selbst verdächtigt, den Jungen vom Dach gestoßen zu haben. Dieser Zenon sei tot gewesen. Der junge Jehoshua aber habe den toten Zenon berührt und gerufen: „Zenon! Steh auf und sage mir: Habe ich dich heruntergestoßen?“ Zenon sei sofort aufgestanden und habe gerufen: „Nein,

[1] Hiob 19,2-5
[2] Vgl. Ps 42,2
[3] Vgl. hierzu Kindheitsevangelium nach Thomas, 9.



Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.

Herr, du hast mich nicht heruntergestoßen, sondern auferweckt!“ Wenn das stimme, sagte einer der Vier, dann könne er ganz bestimmt auch ihm, Zevi, helfen.

Sie fragten Zevi nicht, sie packten an. „Tat geht vor Wort“ - das war ihr Motto - „Tat geht vor Wort, wie Doum vor Tek geht“. Sie hoben Zevi auf und trugen ihn zum Haus des Simon. Schon von weitem sah man, dass das Haus voll war. Auf der Straße hatte sich eine Menschentraube versammelt, sogar in den Fenstern hingen sie. Es war merkwürdig still; sie hörten in stiller Aufmerksamkeit zu. Drinnen im Haus sprach wohl jemand. Wie sollten sie da durch kommen?

„Tat geht vor Wort“ - sagte ein anderer der Vier, „auf das Dach!“. Gesagt, getan. Sie trugen Zevi auf das Dach. „Und jetzt?“, fragte der Dritte. „Auf das Dach, durch das Dach“, antwortete der Vierte, „Tat geht vor Wort, so wie Doum vor Tek geht.“ Und so fingen sie an, im Rhythmus auf diese eine Stelle des Daches zu treten: Doum Tek - Tek Doum - Tek - … Und der Lehm brach auf. Mit den Händen rissen sie den Lehm auf. Mit den Händen rissen sie Schilfrohr und Palmwedel heraus. Unten schrie eine Frau laut auf. Die Schwiegermutter des Simon rief, sie könne den Himmel offen sehen … sie traute Jehoshua eben einiges zu …

Die vier ließen Zevi durch das Loch im Dach nach unten. Er, der vom Himmel gefallen war, fuhr nun vom Himmel herab - direkt vor die Füße Jehoshuas. Die Umstehenden verstummten. Still waren sie auch vorher schon gewesen.

Jehoshua schaute auf Zevi, dann schaute er nach oben zu den vieren. Jehoshua musste lächeln. Was sie wohl in ihm sahen? Was sie wohl von ihm erwarteten? So viel Tatkraft, soviel Vertrauen, soviel Standhaftigkeit … und so viel Freundschaft! Er sah ihren Glauben … und er sah den Mann zu seinen Füßen. Jehoshua mochte nicht, dass Leute ihm zu Füßen lagen. Er wollte sie auf Augenhöhe haben. Weder ließ er sich herab, noch war er herablassend; er war aufrichtig aufrichtend!

„Was wollt ihr, dass ich tun soll?“ rief er nach oben. Und der Erste antwortete: „Unser Freund Zevi hat den Mut verloren!“ Und der Zweite antwortet: „Er ist vom Dach gefallen und kann sich nicht mehr bewegen.“ Und der Dritte antwortete: „Gott hat ihn verlassen!“ Und der Vierte antwortet: „Oder hat er Gott verlassen?“

Da sprach Jehoshua: „Wie heißt Du, mein Sohn?“ Und Zevi antwortete: „Zevi.“ Sofort sprach Jehoshua: „Zevi, deine Sünden sind dir vergeben!“

*Tja, liebe Hörerin und lieber Hörer, die Sünde. Wat is en Sünde? Da stellen wer uns ma janz dumm und stellen uns vor, ne Sünde is en ganz dunkler Raum. Ein Raum ohne haShem. Die Sünde trennt vom Höchsten. Wo aber der Höchste ist, kann keine Sünde sein. Und der Höchste, haShem, Adonai, er ist! Er ist immer! Er ist überall! Du kannst vor ihm nicht fliehen. Wenn du es doch versuchst, dann sei gefasst, dass haShem so frei ist, hinter dir herzulaufen. Wat also is en Sünde? Ein dunkler Raum, den du dir selbst baust. Mach ein Licht an, und die Dunkelheit schwindet.*

Jehoshua hatte die Dunkelheit in Zevi gesehen. Er hatte gesehen, wie ihn die Dunkelheit umfing und ihn aufsog. Er hatte die Einbildung der Gottferne wahrgenommen. Deshalb hatte er gesagt: Deine Sünden sind dir vergeben! Zevi sollte nicht mehr im Dunklen sein. Er sollte das Licht Gottes spüren. Auf dem Boden liegend den Himmel erblicken. Und Zevi sah den Himmel - durch das Loch im Dach sah er den Himmel offen. Und sein Herz schlug heftig: Doum Tek - Tek Doum - Tek - …



Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.

Da brach die Stille und die Stummen murrten. Jehoshua erkannte ihre dunklen Gedanken. Er erkannte, dass einige der anwesenden Schriftgelehrten ihm unterstellten, er lästere Jahweh, weil nur Jahweh Sünden vergeben konnte. Nur Jahweh vergab Sünden, wenn der Hohepriester an Jom Kippur seinen Namen im Allerheiligsten aussprach. „Was denkt ihr denn da?“ fragte Jehoshua, der erkannte, was sie dachten. „Denkt ihr etwa an haShem?“ Die Schriftgelehrten schauten ertappt zu Boden. Sie hatten den Namen des Höchsten gedacht … und manchem waren die Gedanken wohl aus der Zunge gerutscht.

Jehoshua schaute sie ruhig an: „Tek, tek, tek, so fromme Leute … und so unheilige Gedanken … Was ist leichter, zu einem, der nicht gehen kann zusagen: Deine Sünden sind dir vergeben! Oder zu sagen: Steh auf, nimm deine Liege und geh umher?“ Da fasst er Zevi an, zog ihn nach oben, ja, himmelwärts zog er ihn, schaute ihm, als er stand, in die Augen und sprach: „Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Liege und geh nach Hause!“ Zevi verstand nicht, aber er stand. Er stand mit beiden Beinen wieder im Leben. Die Angst war gewichen. Er, der vom Himmel gefallen war, war zurück. Mit beiden beiden am Boden, dem Himmel entgegengestreckt. Und so ging er wieder in sein Leben.

Einge Tage später, Jehoshua war wieder unterwegs, rief Zevi die Vier zu sich: „Wir müssen das Dach reparieren. Der Frühjahrsregen kommt bald. So können wir das nicht lassen.“ Jetzt standen sie wieder auf dem Dach - Zevi, die vier anderen und der Lawweh. Der Lehm lag feucht auf dem Schilfroh und den Palmwedeln. Die Darbouk hob an und schlug den Maqsoum: Doum Tek - Tek Doum - Tek - … Der Lawweh schwang die Malwaha. So stampften sie im Rhythmus den Lehm - und Zevi stampfte mit. Er war zurück, zurück im Leben - dahin, wo Jehoshua ihn hingeschickt hatte. Der Himmel war jetzt nicht nur über ihm, er war auch in ihn zurückgekehrt. Zevi hatte den Namen wiedergefunden. Er ist bei ihm, mit ihm, in ihm. Endlich hörte sein Herz wieder den Rhythmus des Lebens schlagen: Doum Tek - Tek Doum - Tek - | Doum Tek - Tek Doum - Tek - …

*In der Bibel findet Ihr die Erzählung im Markus-Evangelium, Kapitel 2 (Mk 2).*



Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.